

20. Jahrhundert

Vor 100 Jahren: Einige Nachrichten aus dem Königstein des Jahres 1913

Von Beate Großmann-Hofmann

Gedenken an Dr. Pingler

Vor hundert Jahren hatte Königstein 2.900 Einwohner. Bereits Mitte September 1913 traf der 8000. Kurgast ein. Der Kurbetrieb hatte vor Ausbruch des ersten Weltkrieges einen Höhepunkt erreicht.

Im Januar 1913 bewilligte die Stadtverordnetenversammlung 2300 Mark für die Anlage eines kleinen „Schmuckplatzes“, der die Straßenecke an der Klosterstraße/Herzog-Adolph-Straße verschönern sollte. An dieser Stelle stand bis 1910 die „Germania“, ein Kriegerdenkmal, das 1878 aufgestellt wurde.

Am 10. Juni 1913 beschloss die Königsteiner Stadtverordnetenversammlung, den Begründer der Kur, Dr. Georg Pingler (1815–1892), mit einem Zierbrunnen zu ehren. Als Platz für den Brunnen wurde der erwähnte kleine Schmuckplatz vor der neuen am 21. August 1913 eröffneten Apotheke, schräg gegenüber der katholischen Kirche, bestimmt. Am 21. September 1913 war die feierliche Einweihung, an der auch die drei Männergesangsvereine mit der städtischen Kurkapelle teilnahmen. Mit dem Pinglerbrunnen, so Bürgermeister Jacobs, wolle Königstein „die alte Dankesschuld abtragen“ und an den Arzt erinnern. Bildhauer Schichtel aus Frankfurt am Main schuf den Brunnen, auf dessen Vorderseite das Medaillonsbildnis des Arztes aus

Bronze angebracht ist. Die kleine gärtnerische Anlage war Werk des Gartenarchitekten Robert Waldecker, der wenige Jahre zuvor die Herzog-Adolph-Anlage gestaltet hatte. Am Abend des Einweihungstages wurde der Brunnen beleuchtet und zwar, wie es hieß, „unentgeltlich“ von der Mainkraftwerke A.G. in Höchst. Zeitgleich fand auf der Burgruine ein Feuerwerk statt. Der Pinglerbrunnen steht noch heute, also hundert Jahre später, an der gleichen Stelle. Außer ihm erinnert noch die Georg-Pingler-Straße an den Arzt, dem Königstein die Entwicklung zum Kurort verdankte.



Zum Andenken an Dr. Georg Pingler wurde 1913 der Zierbrunnen eingeweiht.

Jubiläum der evangelischen Kirche

Der 21. September 1913 war noch aus einem anderen Grund ein wichtiger Tag für Königstein, konnte die evangelische Kirchengemeinde doch das 25-jährige Bestehen der kleinen Kirche unterhalb der Burgruine feiern. Das (groß)herzogliche Paar, Adolph und Adelheid Marie, hatte das Grundstück gespendet und unterstützte stets großzügig die evangelische Kirchengemeinde.

Für den Festgottesdienst schmückte die großherzogliche Gärtnerei die Kirche. Hofprediger Bender hielt die Festpredigt. Am Abend fand ein Fami-

lienabend im Hotel Georg in der Wiesbadener Straße (heute befindet sich hier die Stadtbibliothek) statt, in dessen Mittelpunkt ein Vortrag des Eppsteiner Pfarrers Fink über eine Palästinafahrt stand. Die Hauskapelle des Königsteiner Grand Hotels (heute KVB-Klinik) und die städtische Kurkapelle umrahmten den Abend. Der Jungfrauenverein führte ein kleines Theaterstück auf. Anlässlich des 25-jährigen Kirchenjubiläums spendete eine namentlich nicht genannte Dame aus Königstein eine kostbare Altardecke.



Die evangelische Kirche in Königstein

Zwei Neuanfänge und ein Ende ...

Nach über zwei Jahrzehnten wurde das Sanatorium, das Dr. Hugo Amelung in der Adelheidstraße begründet hatte, zu klein. Eine Erweiterung an Ort und Stelle war nicht möglich, so

dass Dr. Amelung nach dem Verkauf seines Anwesens an die Freifrau von Rothschild in der Altkönigstraße ein großes Grundstück erwarb. Es handelte sich dabei um die Villa Herber mit umliegendem Parkgelände, auf dem er ein neues Sanatorium erbauen ließ. Am 14. März 1913 zog er von der Adelheidstraße mit seinen Patienten in die Villa Herber, das neue Sanatorium konnte erst im April bezogen werden. Das Gebäude in der Adelheidstraße wurde abgerissen. Das 1956 eröffnete Sanatorium Dr. Steib befindet sich in unmittelbarer Nähe jener ersten Klinik Dr. Amelung. Die Klinik Dr. Amelung wird heute noch in der vierten Generation von Nachfahren Dr. Hugo Amelungs aus den Familien Amelung und Brandt geleitet.

Einen Neuanfang in Königstein gab es auch für den von Robert Langewiesche im Jahr 1902 in Düsseldorf gegründeten Verlag, dessen erste Veröffentlichung „*Arbeiten und nicht verzweifeln*“ von Thomas Carlyle war. Der Titel dieses Buches wurde auch der Wahlspruch des Verlages, der 1913 nach Königstein umzog und zunächst sein Domizil in der Altkönigstraße 26–28 hatte. Anfangs fiel Robert Langewiesche der Umzug, der aus gesundheitlichen Gründen erfolgte, nicht leicht. Noch 1913 erwarb er ein Grundstück am Grünen Weg und ließ dort von dem Kronberger Architekten Kurt Friedenberger das Wohn- und Verlagshaus bauen, in dem sich seit Ende 1914 der Verlag „*Karl Robert Langewiesche Nachfolger – Hans Köster Verlagsbuchhandlung KG*“ befindet.

Im April 1913 ging die Lederfabrik Marx in Liquidation. Sie war einige

Jahre lang der größte Arbeitgeber am Ort. Im Jahr 1887 erwarb Salomon Marx, ein Kaufmann aus Frankfurt, die vormalige Talmühle, in der sich bereits eine Gerberei befunden hatte. Er richtete hier eine Lederfabrik ein, in der 1890 62 Arbeiter tätig waren. Ein Verzeichnis von 1895 führt 97 Arbeiter auf, von denen 37 aus Königstein und 26 aus dem Nachbarort Schneidhain stammten. Neben „Farblederwerke S. Marx & Söhne“ in Königstein hatte Marx auch in Frankfurt einen Betrieb eröffnet. In Königstein gab es hin und wieder „Umweltprobleme“, so beschwerten sich Wiesenbesitzer über die Abwässer, die das Futter verderben würden. Auch Geruchsbelästigungen wurden wahrgenommen. In den Lederwerken fand vermutlich auch der erste Streik in Königstein statt (1903). Später geriet die Firma, die sowohl in Frankfurt wie auch in Königstein Gewerbesteuern zahlen musste, in wirtschaftliche Schwierigkeiten. Für 1911 wird die Firma mit nur noch 16 Mark in der Gewerbesteuerrolle veranlagt (das „Grand Hotel“ hingegen mit 300 Mark). Der Betrieb der Lederwerke wurde zum 1. August 1913 eingestellt, die Löschung im Handelsregister erfolgte am 25. August. Im September 1913 vertrat Bürgermeister Jacobs die Meinung, hier könne ein Milchwirtschaftsbetrieb eingerichtet werden – auch zum Nutzen der Sanatorien. Das Anwesen verfiel später. Nach Verkauf an einen Bad Sodener wurden die Fabrikhallen abgerissen und Wohnungen eingerichtet. 1979 wurde die Gebäudeanlage abgerissen und mit Wohnungen neu bebaut. Die kleine Straße *An der Talmühle*, die eine Querstraße zur *Goethestraße* ist, erinnert daran.



Für wenige Jahre der größter Arbeitgeber in Königstein: die Lederfabrik Marx

Die Großherzoginmutter wird 80 Jahre alt

Großherzogin Adelheid Marie von Luxemburg, die als junge Herzogin von Nassau im Jahr 1851 zum ersten Mal nach Königstein kam, feierte am 24. Dezember 1913 ihren 80. Geburtstag im Kreise ihrer Familie in Luxemburg. Aber auch die Königsteiner gedachten des Ehrentages von Adelheid Marie. Als Geschenk für die geschätzte, seit dem Ankauf des ehemaligen Kurmainzischen Amtshauses 1858 regelmäßig in Königstein weilende Fürstin hatte sich die Stadt für ein Aquarellbild von Professor Carl Nebel vom Städel in Frankfurt entschieden. Das Bild mit den Maßen 63 x 75 cm zeigte eine Ansicht von Königstein und wurde in der Taunuszeitung am 24. Dezember 1913 wie folgt beschrieben: „Das Ganze bildet so einen umfassenden Blick über Königstein, über das die Gnade des hohen Geburtstagskinderes nun schon so viele Jahre sichtbar gewaltet hat und Stadt, Kirche und Krankenhaus reden von den von der Fürstin gespendeten Wohltaten.“ Mit einer Grußadresse auf Pergament in einer ebenfalls von Professor Knebel gestalteten weiß-goldenen Mappe wurde das Bild an die Großherzogin gesandt.



Großherzogin Adelheid Marie in ihrem Schloss Königstein, hier mit ihrer Schwester Prinzessin Hilda von Anhalt-Dessau (Original: Bildarchiv Krönke)

Gedenken an zwei Ereignisse in 1813

Die Königsteiner erinnerten sich 1913 an die Aufhebung des Kapuzinerklosters einhundert Jahre zuvor. Das gegen Ende des dreißigjährigen Krieges in Königstein gegründete Kloster, das zunächst im ehemaligen Haus der Kugelherren in der Altstadt untergebracht war, befand sich seit 1686 im Osten der Stadt auf dem Gelände des heutigen Kapuzinerplatzes. Die Kapuzinermönche übernahmen Gottesdienste und Seelsorge auch in näher gelegenen Gemeinden. Wie die Stadt Königstein wurde auch der größte Teil des Klosters mit der Kirche im Dezember 1792 durch den Beschluss der Preußen zerstört. Mit dem Reichsdeputationshauptschluss von 1803 fielen die Stadt Königstein und mit ihr auch das Kloster an Nassau. Damit wurde auch die Aufhebung des Klosters festgelegt. Am 17. Februar 1813 wurde das Aufhebungsdekret veröffentlicht. Nur einen Monat später wurde das gesamte Anwesen von der herzoglichen Domänenverwaltung verkauft; im Hauptgebäude befand sich später das bekannte Hotel Pfaff.

Im Oktober 1913 wurde überall der Völkerschlacht bei Leipzig 1813 gedacht, die mit dem Sieg der Verbündeten gegen Napoleon endete und von daher auch als die Entscheidungsschlacht der Befreiungskriege gilt. An städtischen und privaten Gebäuden wurden Fahnen angebracht. Dem Gedächtnisgottesdienst in der katholischen Pfarrkirche St. Marien am 18. Oktober 1913 schloss sich ein Festgelaüt zunächst der Glocken der katholischen Kirche, eine Stunde später das der evangelischen Kirche an. Abends wurde auf dem Hardtberg ein „Freudenfeuer“ entzündet, das weithin sichtbar war. Am Sonntag, 19. Oktober, gab es dann in der evangelischen Kirche einen Festgottesdienst. Eine „patriotische Gedenkfeier“ mit Festmahl im Hotel Procasky in der Kirchstraße beschloss abends diesen Tag. Die Ansprachen des Bürgermeisters Jacobs und des Festredners Lehrer Stillger wurden von Darbietungen der drei Königsteiner Gesangsvereine umrahmt. Der Vaterländische Frauenverein hatte für die Durchführung des Abends gesorgt.

„600 Jahre Stadtrechte“:

Die Feier fiel aus ...

„1313“ als Jahr der Stadtrechtsverleihung wurde vor über hundert Jahren angezweifelt. Zum einen wurde argumentiert, dass ja bereits für 1294 ansässige Juden nachweisbar sind, und diese hätten sich nur in Städten niederlassen dürfen, zum anderen hatte sich in das Gerichts- und Jurisdiktionalbuch von 1668 die falsche Jahresangabe 1312 eingeschlichen. So erkundigte sich der Magistrat der Stadt Königstein 1911 beim Wiesbadener Archiv nach der korrekten Jahreszahl der Stadtrechtsverleihung. Der Archivdirektor

Dr. Paul Wagner bestätigte als Ausstellungsdatum der Stadtrechtsurkunde den 27. Februar 1313. In seinem Dankschreiben wies Bürgermeister Jacobs darauf hin, dass Königsteiner bewusst ein falsches Datum verbreiteten, „weil sie 1313, also die doppelte Unglückszahl, scheuten.“

Im Januar 1913 wurden die Mitglieder des Komitees zur 600-Jahrfeier gewählt, die im Sommer des Jahres stattfinden sollte. Der Heimatforscher Georg Piepenbring entwarf einen historischen Festzug mit zwanzig Gruppen. Doch scheint das Interesse an einer Stadtfeier nicht allzu groß gewesen zu sein: Am 30. Juni 1913 berief der Hofbuchhändler Heinrich Strack eine Versammlung für die Ausrichtung



Ansichtskarte Königstein, Beginn des 20. Jahrhunderts, Stadtarchiv Königstein

der Feierlichkeiten anlässlich „600 Jahre Stadtrechte“ ein. Der Einladung folgten nur wenige Königsteiner, so dass Strack zu einer zweiten Versammlung am 3. Juli einlud. Auch diese war sehr schlecht besucht. Die Anwesenden baten nun Bürgermeister Jacobs, sich selbst um die Angelegenheit zu kümmern und alles zu versuchen, damit das Stadtjubiläum im Spätsommer(!) gefeiert werden könne. Bürgermeister Anton Jacobs erklärte sich dazu bereit, aber in den Akten und in der Zeitung fehlen weitere Hinweise auf eine Jubiläumsfeier im Jahr 1913 ...

Falkenstein

Falkenstein hatte im Oktober 1913 insgesamt 1032 Einwohner. Die kleine Gemeinde stand ganz im Zeichen des Baus der evangelischen Kirche: Im März 1913 wurde der Rohbau des Kirchengebäudes beendet. Einige Wochen später trafen die Glocken ein, die am 15. Mai geweiht wurden. Im Oktober wurde die evangelische Kirchengemeinde dann selbständige Filialgemeinde von Kronberg. Eine noble Spende in Höhe von 4.000 Mark erhielt die Gemeinde von der Freifrau von Rothschild für ein Kleinkinderschulgebäude.

Auch 1913 kam, wie in jedem Jahr, kaiserlicher Besuch nach Falkenstein: Kaiserin Auguste Viktoria stattete mit Gefolge dem Offizierheim, das vier Jahre zuvor eingeweiht wurde, einen Besuch ab.

Mammolshain

Für große Aufregung sorgte der Aufbruch der Opferstöcke in der Kirche in Mammolshain am 3. August 1913. Der Inhalt wurde entwendet. Die katholische Gemeinde ärgerte sich vermutlich

sehr, waren die Opferstöcke doch mehr als zwei Jahre nicht mehr geleert worden.

Schneidhain

In Schneidhain übernahm Kaiser Wilhelm II. die Patenschaft des am 29. Juni 1913 geborenen siebten Sohnes der Familie Keller.

Einige Kurzmeldungen

Im Frühjahr 1913 gingen 28 Jungen und 20 Mädchen zur Kommunion, wohingegen 9 Mädchen und 6 Jungen konfirmiert wurden.

Die Automobilgesellschaft „Cronberg-Königstein“ beförderte im Jahr 1912 insgesamt 20.081 Personen.

Ein Ausflug des Gesangvereins Concordia am 25. Mai (Tanuszeitung vom 26. Mai 1913) nach Weilburg endete mit einem schweren Unfall. Am Roten Kreuz stürzte ein „Automobil“ einen Abgrund hinunter. Ein Insasse erlitt schwere Verletzungen mit Bruch beider Oberschenkel und wurde in das Königsteiner Krankenhaus eingeliefert.

Ein mit „A. O., Königstein“, unterzeichneter Leserbrief vom 12. Februar beschäftigt sich mit dem Tragen von Rodelmützen bis in den Sommer hinein als Ursache für Haarausfall bei Damen: „Die Rodelmütze verursacht eine größere Wärmeentwicklung des Haares, welches aber nicht ausdünsten kann und infolge dessen zu verkümmern anfängt, es fällt immer mehr aus und die Trägerin der Mütze kann sich den Grund hierfür nicht erklären.“ Der Leserbriefschreiber empfiehlt das Füttern der Mützen mit Seide.



Das Team von Optik Preu wünscht allen Besuchern ein schönes, erlebnisreiches Burgfest.

AUGENOPTIK • KONTAKTLINSEN

OPTIK PREU

INH.: WOLFGANG PÖHLEMANN

HAUPTSTRASSE 21 • 61462 KÖNIGSTEIN

Tel.: 06174 - 22 777 • info@optikpreu.de • www.optikpreu.de